

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

79 (3.4.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 79

Montag, 3. April 1939

110. Jahrgang

## Ein stolzer Zeuge deutscher Leistung

Der Führer an Bord des „Robert Ley“ — Einzigartige Jungfernfahrt des Flaggschiffes der RDT-Flotte — Unvergessliche Tage für die Urlauber

Am Bord des RDT-Flaggschiffes „Robert Ley“, 2. April. Die Jungfernfahrt des RDT-Flaggschiffes „Robert Ley“ gestaltete sich durch die Teilnahme des Führers zu einem außergewöhnlichen Ereignis und unvergesslichen Erlebnis für die RDT-Fahrer. Nachdem das Schiff die Nacht zum Sonntag auf Schillig-Reede auf der Jade vor Anker gelegen hatte, stach es am Sonntag morgen bei herrlichem Sonnenschein in See und nahm Kurs auf Helgoland. Das Schiff wurde auf seiner Fahrt begleitet von den Zerhörern „Dieter von Räder“ und Hermann Kühne“, der 5. Zerhörerdienst.

Man kann sich die übergroße Freude kaum vorstellen, die das bealudende Bewußtsein der Anwesenheit des Führers bei den mehr als 1000 RDT-Fahrern, den Männern und Frauen vom Subetenland und der Ostmark, vom Rhein, aus Bayern und Dürpen und allen deutschen Gauen auslöst. Sie alle sind überaus glücklich, daß der Führer solange unter ihnen weilt. Seit Samstag abend hält sich der Führer auf dem Schiff als Urlauber unter den RDT-Urlauber auf. Er ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei den Rundgängen auf dem Promenaden- deck, im Speiseraum und in den Gesellschaftsräumen stets im Kreise der Volksgenossen und -genossinnen, die das Glück haben, an dieser einzigartigen Fahrt, der Jungfernfahrt des neuesten und schönsten Schiffes der RDT-Flotte, teilnehmen zu können.

### Freudige Fahrt auf einem prächtigen Schiff.

Das Leben an Bord nimmt auch in Anwesenheit des Führers seinen gewohnten Verlauf, wie es auf jeder RDT-Fahrt üblich ist. Die Urlauber sind des höchsten Lobes voll über die wunderbare Ausstattung und Einrichtung des Schiffes, das in seiner geschmackvollen Gediegenheit und praktischen Zweckmäßigkeit, in seiner Geräumigkeit und Bequemlichkeit wirklich eine Schöpfung nicht mehr zu überbietende Spitzenleistung darstellt. Mit großem Eifer studieren die RDT-Fahrer die zahlreichen Gesellschafts- und Unterhaltungsräume und die verschiedenen Decks, die nun in Zukunft noch vielen Zehntausenden und Hunderttausenden deutscher Volksgenossen Erholung und Entspannung bieten werden. Das schöne Wetter und die echte fröhliche RDT-Stimmung tun ein übriges, um aus dieser Fahrt wirklich eine wunderbare Fahrt der Freude zu machen, die ihre schönste Weiche durch die Teilnahme des Führers erhält.

Schon vom frühen Morgen an nimmt der Führer an dem allgemeinen Vorleben teil. Immer wieder wird er auf dem Promenadendeck von einem großen Kreis von Urlaubern umgeben, und in fröhlicher und kameradschaftlicher Unterhaltung vergeht die Zeit wie im Fluge.

Bei einem Gang durch das Schiff sieht man mitten unter den mehr als tausend RDT-Fahrern aus allen Gauen Großdeutschlands einige Reichsleiter, fast sämtliche Gauleiter und zahlreiche führende Männer der Ostmark und des Subetenlandes, viele Gauleiter und Angehörige aller Gliederungen, aus dem übrigen Reichsgebiet, namhafte Künstler und Architekten, unter ihnen auch Prof. Brinmann, von dem die gesamte Einrichtung der beiden RDT-Schiffe „Wilhelm Gustloff“ und „Robert Ley“ stammt, und die übrigen Künstler, die an der Innenausstattung des Schiffes mitgewirkt haben, ferner bedeutende Vertreter der deutschen Seeschiffahrt und die führenden Männer der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft, „Kraft durch Freude“ mit dem Reichsleiter Dr. Ley an der Spitze sowie Prof. Forstner dem Schöpfer des RDT-Waagens, und dem Amtsleiter der NS-Gemeinschaft, „Kraft durch Freude“, Dr. Lafferentz.

### Besuch des Führers auf Helgoland.

Am Nachmittag unternahm der Führer eine Fahrt nach Helgoland, wo ihm von der Bevölkerung der kleinen Nordseeinsel ein festlich geschmückter Hafen und den Straßen des Ortes ein begeistertster Empfang bereitet wurde. Dem Führer und seiner Begleitung wurden auf der Insel in kurzen Vorträgen ein Bild über die Geschichte und bauliche Entwicklung der Insel Helgoland gegeben. Anschließend fand eine Besichtigung der Inselanlagen statt.

### Begegnung mit dem Schlachtschiff „Scharnhorst“.

Ein besonderes Erlebnis wurde den RDT-Fahrern des „Robert Ley“ am späten Nachmittag des Sonntag zuteil. Das neueste deutsche Schlachtschiff „Scharnhorst“ mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, an Bord traf mit dem RDT-Flaggschiff „Robert Ley“ zusammen.

Während sich das Schlachtschiff dem „Robert Ley“ näherte, rollte der Donner des Standartensaluts über die Nordsee. Das Schlachtschiff, dessen Besatzung in Paradeausstellung angetreten war, passierte das RDT-Schiff in geringem Abstand und mit hoher Fahrt. Der Großadmiral, der zum ersten Mal seine neue Flagge auf See führte, grüßte den Führer vom Schlachtschiff aus mit erhobenen Großadmiralsstab. Unter einem dreifachen Stoß der Besatzung auf den Führer rauchte das stolze Schlachtschiff in hoher Fahrt vorüber. Die RDT-Fahrer jubelten diesem wunderbaren militärischen Schauspiel in stürmischer Begeisterung zu. Im Anschluß hieran erfolgte durch die „Scharnhorst“ noch eine weitere Vorführung. Das Schiff lief mit höch-

ster Fahrt auf den „Robert Ley“ zu und drehte in unmittelbarer Nähe des RDT-Schiffes hart ab.

Zwischen dem Führer und dem Großadmiral sowie zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Großadmiral fand aus Anlaß der Begegnung des neuesten Schlachtschiffes mit dem neuen Flaggschiff der RDT-Flotte ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

### Der Führer verlängert seine Seefahrt auf dem „Robert Ley“.

Berlin, 2. April. Unter dem Eindruck des wunderbaren Verlaufes der RDT-Reise auf dem „Robert Ley“ hat der Führer die Fahrt, die ursprünglich am Montag enden sollte, noch um einen Tag verlängert.

### Deutscher Wahlsieg in Eupen-Malmedy

Brüssel, 2. April. Vom Gebiet Eupen-Malmedy liegen am Sonntagabend die endgültigen Wahlergebnisse vor; sie zeigen, daß die Heimattreue Front (Deutsche Liste) überall, auch im französisch sprechenden Malmedy, die stärkste Partei ist. Die Ergebnisse sind wie folgt:

Stadt und Kreis Eupen:	Malmedy:	St. Vith:
Heimattreue Front 3217	2439	2070
Katholische Union 2524	2135	1958
Sozialdemokraten 265	290	139
Kommunisten 107	64	11
Registen 279	437	439
Liberalen 223	388	15

Bei den Wahlergebnissen ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Versailler Diktat in das Gebiet Eupen-Malmedy aus Mittelbelgien zugewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Registen haben in Eupen-Malmedy sehr erhebliche Verluste erlitten; die Katholiken haben sich auf Kosten der Sozialdemokraten und Registen verbessert und auch die Liberalen zeigen einige Gewinne.

Das amtliche Wahlergebnis in Belgien: 73 Katholiken, 64 Sozialdemokraten in der Kammer.

Brüssel, 3. April. Das amtliche Endergebnis der belgischen Parlamentswahlen ergibt folgende Zusammenstellung der Kammer: Katholiken 73 Sitze (bisher 63, also plus 10); Sozialdemokraten 64 (minus 6); Liberalen 33 (plus 10); Flämische Natio-

nalisten 17 (plus 1); Kommunisten 9 (wie bisher); Registen 4 (minus 16); 1 Unabhängiger (der Antwerpener „Technokrat“ Frenssen); 1 Frontkämpfer. Zusammen 202 Abgeordnete.

Für den Senat lautet das Ergebnis: Katholiken 88 (+4), Sozialdemokraten 35 (-4), Liberalen 16 (+5), Flämische Nationalisten 8 (+3), Kommunisten 3 (-1), Registen 1 (-7). Zusammen 101 Senatoren.

### Die Tunisfrage drängt zur Lösung

Rechte der Italiener in Tunis systematisch verletzt.

Genève: „Das Problem muß endgültig gelöst werden.“

Rom, 2. April. In der Form einer Polemik gegen die auch in Deutschland jatzam bekannte Zeitung „News Chronicle“ steht der Direktor des „Giornale d'Italia“ in dem Sonntagsblatt „Voce Italia“ seine Anklagen und Vorwürfe gegen Frankreich und seine gegen die italienischen Staatsangehörigen gerichtete Entnationalisierungspolitik in Tunis in schärfster Form fort.

Das halbamtliche Blatt stellt dabei grundsätzlich fest, daß einer der Hauptpunkte des von Frankreich gegen Kriegsende geflüchteten italienisch-französischen Tunisabkommens von 1896 in der vollkommenen Gegenseitigkeit der von Frankreich und Italien übernommenen Verpflichtung besteht, d. h., daß Italien das französische Protektorat über Tunis nur insofern und so lange anerkenne, als Frankreich die Rechte der italienischen Staatsangehörigen in Tunis achtet und halte. Dieses Abkommen sei von Frankreich systematisch durch Maßnahmen zur Verdrängung und Entnationalisierung der Italiener in Tunis verletzt worden. Auch in diesem Falle schon habe Frankreich ebenso wie in Bezug auf das Londoner Abkommen von 1915 und auf das Abkommen Laval-Mussolini von 1935 sein Wort nicht gehalten.

„Frankreich“, so schließt das halbamtliche Blatt, „hat auch in Tunis die Beziehungen zu Italien untergraben und über den Haufen geworfen und damit das Problem der nationalen Rechte der Italiener aufgerissen, das so oder so wird endgültig gelöst werden müssen.“

Zum gleichen Thema verzeichnet der Tunis-Korrespondent des „Popolo di Roma“ die in großem Stil erfolgte Wiederaufnahme der Zwangsmaßnahmen gegen die italienischen Staatsangehörigen.

## Das war das Menschenschlachthaus Madrid

2000 rote Bonzen unter Mordanklage — 100 junge Mädchen nach der Schändung erwürgt und auf die Straße geworfen — Ein roter Mörder winkelt um Gnade

Madrid, 2. April. Außer dem Sekretär des ehem. jogen. Verteidigungsstaates, Besteiro, sowie dem ehem. Sekretär der Kasse des roten „Staatspräsidenten“, Sanchez Guerra, sind zwei Führer der roten Tscheta verhaftet worden, die verantwortlich sind für mehrere tausend Morde. Ferner konnte ein „Leutnant der roten Sturmbrigade“ der Mitwirkung an der grauenvollen Ermordung des Rechtsabgeordneten Calvo Sotelo überführt werden, die seinerzeit das Kanal zum Ausbruch des Krieges wurde. Die Zahl der allein in Madrid wegen Mordes verhafteten Angehörigen der ehem. roten Organisationen beträgt 2000.

So strüwellos im übrigen diese Nordbestien bei der Begehung ihrer Grausamkeiten waren, so feige zeigten sie sich vor dem Gericht. Ein gewisser Manuel Alcaraz, der ehem. eine Schlächterei in dem Madrider Vorort Carabanchel Bajo betrieb hatte, gestand vor dem nationalen Gericht, den General Lopez Ochoa ermordet zu haben. Er gab an, daß er von dem seinerzeitigen roten Innenkommissar, Pozas, telegraphisch den Befehl erhalten habe, vom Direktor des Hospitals, in dem General Lopez Ochoa krank darnieder lag, die Auslieferung des Generals zu verlangen und ihn dem Beauftragten der kommunistischen Organisation von Carabanchel auszuliefern. Eine riesige Menschenmenge habe sich vor dem Hospital angeammelt, um das Schauspiel der Ermordung zu erwarten. Als der rote Mob in Sprechhöfen den Kopf Lopez' gefordert habe, sei der kranke General selbst vor dem Hospital erschienen und habe dem Mob kalblütig erklärt: „Hier bin ich! Es lebe Spanien!“ Darauf habe sich die Meute seiner bemächtigt und Alcaraz habe ihm mit einem Schlächterbeil den Kopf abgeschlagen. Dieser selbe Alcaraz, der kalblütig einen Menschen hintertrübs ermordete, brach, als der Staatsanwalt gegen ihn die Todesstrafe beantragte, in Tränen aus, fiel in die Knie und winkelte um Gnade.

Mit welcher Grausamkeit im übrigen die roten Bonzen vorgehen pflegten, zeigt der Fall eines „Hauptmannes“ der roten Sturmbrigade. Er lag in seiner Wohnung 100 Mädchen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren einsperren, an denen er die grauenvollsten Verbrechen verübte, um sie dann zu ermorden. Nachdem die Angehörigen tagelang vergeblich nach der Leiche gesucht hatten, wurden eines Tages auf der Straße 32 Leichen dieser Vermissten und einige Tage später 58 Leichen aufgefunden. Alle Leichen waren grausam verstümmelt und wiesen zahllose Würgemale auf.

Einen Eindruck von dem roten Massenmord vermittelt die Tatsache, daß allein im Park Casa de Campo 60 000 Opfer des bolschewistischen Bluterrors beerdigt worden sind.

„Der Krieg ist beendet!“ — Der letzte nationalspanische Heeresbericht.

Madrid, 2. April. Am 1. April vermittelte der spanische Nationalsender den letzten Heeresbericht, der folgendermaßen lautete: „Die Rote Armee ist endgültig entwaffnet. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Francisco Franco.“

Damit endet die Reihe der Heeresberichte, auf welche während der vergangenen 32 Monate die überwältigende Mehrheit der spanischen Nation sehnsüchtig wartete und die sie als den getreuen Ausdruck des siegreichen Vordringens des spanischen Heeres unter Führung des Generalissimus Franco begrüßte. Der Verfasser der amtlichen Heeresberichte stellt in einer besonderen Mitteilung fest, daß mit dem heutigen Tage in Spanien der Krieg endgültig beendet ist und damit die große Friedensaufgabe der Begründung des einigen großen und freien Spaniens unter gemeinsamer Zusammenarbeit aller unter Führung Francos beginnt.

## Raeder zum Großadmiral befördert

Der Führer ernennt Großadmiral Raeder zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

Wilhelmshaven, 2. April. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung am Samstag mittag im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus. Der Führer gedachte dabei der Tatsache, daß der Großadmiral vor nunmehr 45 Jahren in die Marine eingetreten sei und seit zehnundsiebzig Jahren den Ausbau der früheren Reichsmarine und heutigen Kriegsmarine Großdeutschlands geleitet habe. Er dankte dem Großadmiral für seine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutschen Wehrmacht zur See und überreichte ihm sodann zusammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handschreiben den Großadmiralsstab, der die Inschrift trägt: „Dem ersten Großadmiral des Dritten Reiches. Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die ihm zuteil gewordene Ehrung und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe, als vielmehr eine Anerkennung des ihm unterstellten Teiles der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral versicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihr gestellten Aufgaben lösen werde.

Zu der Beförderung, die auf der Schanze des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ erfolgte, waren sämtliche Admirale der Kriegsmarine, alle Verbandsführer und Kommandanten angetreten.

## Das Handschreiben des Führers

Das Handschreiben des Führers an den Großadmiral hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Sie begeben in diesen Tagen Ihr 45jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.“

Sie erlebten den Aufbau der mächtvollen Vorkriegsflotte unter ihrem großen Schöpfer. Sie leiteten den Einsatz dieses Instrumentes deutscher Seegeltung in großer Zeit an der Spitze eines hervorragenden Flottenführers und steuerten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutschen Seegeltung fest.

Seit zehnundsiebzig Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes, das den Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewusste Arbeit sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral.“

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 45jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Ausbau einer Großdeutschland würdigen Flotte durchzuführen können, und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben. Adolf Hitler.“

## Rotspanische Kriegsschiffe kehren zurück

Paris, 2. April. Die in Bizerta internierte ehemalige rotspanische Kriegsschiffe sind am Sonntag nachmittag nach Spanien ausgelaufen. Die beiden Transportdampfer, die die neue spanische Besatzung nach Bizerta brachten, werden mit fast 2300 Spaniensflüchtlingen ebenfalls wieder nach Spanien zurückkehren.

Neben diesen Schiffen werden auch 67 ehemalige rotspanische Schiffe aller Art, die in den verschiedenen französischen Häfen interniert sind, in aller nächster Zeit an die spanische Regierung ausgeliefert. In Bordeaux fand bereits am Samstag eine Konferenz der Hafenbehörde mit dem spanischen Konsul statt, in deren Verlauf die Auslieferungsmodalitäten besprochen wurden.

## Die spanischen Kriegsschiffe aus Bizerta ausgelaufen.

Paris, 2. April. Die spanischen Kriegsschiffe, und zwar ein Petroleumtanker, zwei Transportschiffe, elf Torpedoboote und zwei Kreuzer, sind am Sonntag aus Bizerta ausgelaufen.

## Der Kampf um Frankreichs Präsidentenstuhl

Paris, 1. April. Aus der Haltung, die die französische Presse zur bevorstehenden Staatspräsidentenwahl einnimmt, kann man ersehen, daß diesmal nicht wie sonst nur vorwiegend personalpolitische, sondern auch parteipolitische und allgemeinerpolitische Beweggründe ihr Wort mitzusprechen haben. Im Mittelpunkt dieses Durcheinanders steht die Person des bisherigen Präsidenten Lebrun. Während sich der Senat fast einmütig für eine Wiederwahl Lebruns ausgesprochen hatte, ist die Haltung der Kammer sehr viel unklarer und auf jeden Fall nicht einstimmig gewesen. Besonders die Mandar, die die Sozialdemokraten hierbei unternehmen, erregen fast allgemeines Aufsehen und Mißfallen. Nachdem Blum zunächst angekündigt hatte, daß seine Kammergruppe zumindest im ersten Wahlgang einen eigenen sozialdemokratischen Kandidaten aufstellen werde, verlautet jetzt, daß die marxistischen Parlamentarier die Order erhalten haben, bereits im ersten Wahlgang für eine radikal-sozialen Kandidaten zu stimmen, falls ein solcher aufgestellt werden sollte. Jedenfalls wollen die Sozialdemokraten von einer Wiederwahl Lebruns nichts wissen.

Die Haltung der meisten übrigen Kammergruppen ist durchaus unklar. Die Radikalsozialen werden erst kommenden Mittwoch ihre endgültigen Stellungen beziehen, doch sollen sie, wenn man den Zweekmeldungen des Juden Blum Glauben schenken soll, zu drei Vierteln gegen eine Wiederwahl Lebruns eingestellt sein. Die Unabhängigen Sozialisten ebenso wie verschiedene Gruppen der Rechten und der Mitte vermeiden bisher peinlichst jede Stellungnahme.

Eine Kandidatur dürfte jedenfalls von der mutmaßlichen Stärke der Stimmzahl abhängen, die er bereits im ersten Wahlgang auf sich vereinigen würde. Die bisherigen Kandidaten Duceille, Bouisson und Godart scheinen nicht zurückzutreten zu wollen, und in rechtsgerichteten Kreisen werden die Namen des früheren Marineministers Plérier und des kürzlich nach Burgos entlassenen Sonderbotschafters Senator Léonard nachdrücklich vorgeschlagen.

## Das rührende Freundeswerben

Die üblichen Mittel. — Polen soll mit einer Anleihe gefördert werden.

Paris, 3. April. Die Pariser Sonntagmorgenblätter widmen nach wie vor auch den britischen Bestrebungen gegenüber Polen einen umfangreichen Platz. Allerdings kommen hierbei im allgemeinen kaum neue Gesichtspunkte zum Ausdruck. Mehrere Blätter, so der „Matin“ und das „Journal“, berichten in Londoner Meldungen, eine britische Anleihe an Polen werde beabsichtigt. Durch das Angebot einer solchen Anleihe heißt es im „Journal“, soll Polen leichter zu einer Unterzeichnung eines Bündnisvertrages gebracht werden. Der „Matin“ glaubt, daß diese Anleihe sich auf 20 Millionen Pfund belaufen werde. Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deure“ setzt ihren Lesern wieder Gerüchte über angebliche deutsche Angriffspläne gegen Polen und Holland usw. vor.

So erging es den von England Beschützten. — Die italienische Presse warnt Polen.

Mailand, 2. April. Die englischen Manöver gegen Deutschland werden von der oberitalienischen Presse weiter genau verfolgt. Die „Gazzetta del Popolo“ beschäftigt sich insbesondere mit den Londoner Bemühungen, den gegen Deutschland gerichteten Charakter der Garantieerklärung für Polen zu verschleiern während der „Popolo d'Italia“ die Aufmerksamkeit darauf lenkt, daß London seine ineffectiven Allianzen auch auf Rumänien auszudehnen bestrebt sei.

Das „Regime Fascista“ bemerkt zu der neuen Garantiefreundlichkeit Englands, würde man in der Haut der Polen stehen, dann könnte man anfangen, Zweifel über das eigene Schicksal zu hegen. Denn jedes Mal, wenn England und Frankreich eine Macht unter ihrem Schutz genommen hätten, dann sei es den Beschützten schlecht ergangen, wie die Beispiele Tarsis, Benesch, China und Kotschanien zeigten. Es sei immer das Gegenteil der Versprechungen eingetreten. Im entscheidenden Augenblick hätten weder Engländer noch Franzosen noch Sowjetrußland auch nur einen einzigen Trompetenschlag zum Angriff ertönen lassen. Nun sei die Reihe an Polen, das wegen der vorausgegangenen Ereignisse ernstlich besorgt sein müßte, wenn nicht seine Ruhe gerade durch das Dritte Reich gefährdet werde, das als der wahrhaftigste Angreifer bezeichnet werde. Der deutsche polnische Freundschaftspakt sei mit sehr viel präzisieren und aufrichtigeren Worten abgefaßt als jene, die Chamberlain gebraucht habe. Die Polen würden gut daran tun, mehr Föhrer als den Versprechungen einer Nation zu trauen, die niemals für andere gekämpft habe, sondern der es immer gelungen sei, die anderen für sich kämpfen zu lassen.

## Spanien kennt keine wahren Freunde

Franco an den Führer

Berlin, 2. April. Der spanische Staatschef Generalissimo Franco, hat das Glückwunschtelegramm des Führers zur Einnahme von Madrid wie folgt beantwortet:

„Zu Ihrem und des deutschen Volkes Glückwunsch anläßlich des endgültigen Sieges unserer Waffen in Madrid befinde ich Ihnen meine und Spaniens Dankbarkeit in dem Bewußtsein der festen Freundschaft unseres Volkes, das in in schweren Augenblicken seine wahren Freunde erkannt hat.“

## Susanne geht ihren Weg

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neukölln. (Schluß)

„Nein, das ist es nicht — aber es ist gleichgültig, ob du es glaubst oder nicht. Du würdest mich doch nicht verstehen. Ich bin vielleicht in manchen Dingen engberzig. Aber vielleicht nennst du es auch engberzig, daß ich Wahrheit, Klarheit und Reinheit um mich haben muß — aber ich kann sonst nicht leben. — Du hättest nie heiraten sollen, Michael.“

Er lief im Zimmer hin und her, seine Zähne knirschten. Susanne lag ganz still und bewegungslos. Sie sah ihn nicht an, es war, als blüde sie nach innen.

Plötzlich blieb er vor ihr stehen: „Ich dachte, daß du, gerade du, eine Künstlernatur verstehen würdest. Susanne, können wir nicht noch einmal anfangen?“ fragte er leise und leidenschaftlich und beugte sich zu ihr nieder, um ihr in die Augen zu sehen. „Ich breche die gewisse Sache ab — ich verspreche dir —“

Sie hielt seinen Blick aus, er hatte seine Macht über sie verloren — sie hob abwehrend die Hand.

„Nein, es liegt viel zwischen uns. Auch ein Künstler — gerade er, soll ein wahrer und reiner Mensch sein. Auch er hat nicht das Recht, nur an sich zu denken ohne Verantwortungsgefühl. — Hätte ich geahnt, daß du Vally nahegekommen — wie du gegen sie gehandelt hast — nie wäre ich deine Frau geworden.“

Er war zusammengezuckt und sah sie an: „Das weißt du? Also hat sie doch gesprochen?“

„Nein — sie hat nicht gesprochen — ich entbede es durch einen Zufall und wundere mich, daß es nicht schon früher geschah, denn Berni ist dir sehr ähnlich. Jetzt sind mir auch die Augen aufgegangen über deinen damaligen Wutanfall.“

„Ich habe mir dir gegenüber nichts vorzumerzen. Daß sie keine Base ist, entbede ich erst nach unserer Verlobung.“

„Trotz allem hat Vally kein Wort des Vorwurfs für dich gehabt. — Von ihr hast du einen schönen, wohlgebliebenen Sohn“, sagte Susanne gequält.

Er war mit einem Schritt bei ihr und legte ihr die Hände auf die Schultern und bog sie zurück. „Susanne — ich schwöre dir — ich habe nur dich wirklich geliebt, ich liebe dich noch.“

Susanne hob die Hände fort, auch sie stand auf. „Es ist zu spät, Michael — ich kann nicht mehr, und ich will auch nicht mehr —“

„Du liebst einen anderen?“ knirschte er.

„Ich bin dir keine Rechenschaft über meine Gefühle mehr schuldig. Ich weiß nicht, was mir die Zukunft bringen wird, aber eines weiß ich bestimmt, daß ich bei all meinen Handlungen zuerst an das Wohl meines Kindes denken werde.“

Sie konnte nicht hindern, daß vor ihrem geistigen Auge das Bild eines Mannes stand, von dem sie wußte, daß er das Kind mit wahrhaft väterlicher Liebe an sein Herz nehmen würde. Mauerberg stand mit verklärtem Gesicht, er kämpfte sich mit sich. — Sie trat dicht vor ihn hin:

„Michael — wenn du noch ein Gefühl der Zuneigung für mich hast — vielleicht — ja vielleicht doch auch ein Gefühl der Schuld — dann mache es mir jetzt nicht so schwer. Ich habe sehr viel durchgelitten seit der Geburt der Kleinen“ — ihre Stimme brach.

Da drehte er sich kurz um und ging hinaus.

Es wurde weiterhin viel über die Mauerbergs gesprochen. Die klugen Leute behaupteten, daß es vorauszuweisen gewesen wäre, daß diese Ehe nicht Bestand haben könnte.

Dieser geniale Mann — und diese Frau, die ihn entschieden nie verstanden hatte, die feiß, engberzig und prübe war!

„Das merkte man doch hier in der Malstunde“, meinte die Borowitsch mit einem Achselzucken.

Unendlich zu bedauern war es, daß Professor Mauerberg sich nun für längere Zeit hatte beurlauben lassen und nach England ging.

Wer weiß, ob er nicht überhaupt dort bleiben würde, gerade England schätzte seine Kunst sehr hoch.

Lady Beales hatte ihn eingeladen: er sollte fürs erste ihr Gast auf einem Landschloß sein.

## Hauptmann von Moreau tödlich abgestürzt

Berlin, 2. April. Am Freitag nachmittag ist Hauptmann Freiherr von Moreau während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.

Moreaus Name ist im deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Besatzung des Jode-Wulf-Flugzeuges „Condor“ gehörte, das den ersten Dreiflug Berlin — New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein im Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desselben Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang —, die wiedergewonnene deutsche Luftgeltung im Auslande zu beweisen. Der Führer hat den Eltern des abgestürzten Fliegerhauptmannes Moreau telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

## Sowjet-japanische Fischerei-Konvention bis 1939 verlängert.

Janggründe zum weit überwiegenden Teil für Japan gesichert.

Moskau, 3. März. Ueber das sowjetisch-japanische Fischereibündnis erfuhr man jetzt von japanischer Seite, daß mit dem am Sonntag erfolgten Abschluß die seit 1929 bestehende und erst mit Beginn dieses Jahres unterbrochene Fischerei-Konvention nunmehr bis Ende 1939 verlängert worden ist. Demzufolge bleibt der weit überwiegende Teil der bisher in japanischer Ausbeutung befindlichen Janggründe in der Hand der Japaner. Dabei ist bestimmt worden, daß die jetzt von den Japanern zu erwerbenden Janggründe ihnen diesmal langfristig, nämlich auf 5 Jahre, zugesprochen werden sollen.

Die am Sonntag nach über 5monatigen Verhandlungen zustandgekommene Einigung muß als Erfolg Japans betrachtet werden. Noch am Sonntagnachmittag hatte Litwinow-Zinckelstein mit dem bedingungslosen Abbruch der Verhandlungen gedroht, um dann nach wenigen Stunden den japanischen Botschafter wieder ins Außenministerium zu bitten und sich schließlich doch grundsätzlich mit den japanischen Forderungen einverstanden zu erklären.

## London und Moskau Arm in Arm

London, 2. April. Bei dem Frage- und Antwortspiel nach der Erklärung Chamberlains im Unterhaus fragte der Labour-Abgeordnete Morgan den Premierminister, ob er versichern könne, daß es keine ideologischen Hindernisse zwischen England und Sowjetrußland gäbe. Hierauf erklärte Chamberlain, er zögere nicht, diese Versicherung zu geben.

Dr. Goebbels beim König von Griechenland. Reichsminister Dr. Goebbels wurde von König Georg empfangen. Ferner stattete Dr. Goebbels dem Ministerpräsidenten Metaxas einen Besuch ab. Am Samstag startete der Minister vom Athenener Flughafen nach Rhodos, wo er sich einige Tage aufhalten wird.

Franco endlich auch von Amerika anerkannt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben einer Erklärung des Außenministers Hull zufolge die nationale Regierung General Francos in Burgos bedingungslos anerkannt.

Auch ein Erfolg Roosevelt's. Auf Grund der Erhebungen des Schatzamtes erreichte die öffentliche Schuld der amerikanischen Bundesregierung mit dem 1. April 40 Milliarden Dollar oder 307 Dollar je Kopf der Bevölkerung. Die Verschuldung hat sich damit seit dem Amtsantritt Roosevelt's im Jahre 1933 verdoppelt.

Daß die eigene Tante der Frau Mauerberg so offensichtlich Partei für den Mann nahm, von dem sie sich scheiden ließ, mußte zu denken geben. Auf jeden Fall war sie großzügiger als ihre Nichte, der sie in einem empörten Brief geschrieben hatte: „Von einem Mann wie Michael Mauerberg läßt man sich nicht scheiden.“

Susanne hatte nicht darauf geantwortet. Sie hatte in einer kleinen Villa in Dabheim die untere Etage gemietet und verfolgte nun ihren Haushalt allein, unterstützt von Trude.

Mauerberg hatte Anton mitgenommen. Sophie blieb allein als Hüterin des Hauses in Wannsee.

Sie hatte beim Abschied Susanne mit Tränen in den Augen gebeten, ob sie nicht ab und zu kommen dürfe, die kleine Felicitas zu besuchen. Diese hatte freundlich zugestimmt.

Wenn ihr auch Sophies Charakter unverständlich blieb, — daß sie an dem Kinde hing, löbte sie mit ihr aus. Susanne lebte still und friedlich, aber nicht einsam.

Sie freute sich an dem Glück der Nichte und des Freundes und lernte auch dessen Vater kennen.

Susanne ging des Kindes wegen wenig aus, aber sie kamen sehr oft zu ihr, und auch die alten Freunde, der Professor, Raumer und Bechler, fanden sich wieder ein.

Sehr oft kam Braumann. Aber noch mit keinem Wort sprach er von der Zukunft, von der sie beide hofften und wußten, daß sie eine gemeinsame sein würde.

Susanne sollte erst innerlich wieder ganz zur Ruhe kommen und klar und fest werden, und dabei durfte ihr niemand helfen.

Ganz im geheimen bemähte er sich um einen Wirkungskreis in Süddeutschland, und es war begründete Aussicht vorhanden, daß er ihn zum Frühling bekommen würde.

Im Frühling sollte auch die Hochzeit von Fritz Fink und Gux stattfinden, im Frühling wollte dann auch Professor Dreher eine Schicksalsfrage an seine alte Freundin Marie Schubert richten.

Ach, es warteten wieder viele Menschen hoffend, wünschend und vertrauend auf den Frühling.

— Ende. —

# Die friedliche Arbeit durch eine starke Waffe gesichert

Die große Rede des Führers in Wilhelmshaven — Den Hebern gegen Deutschland ins Stammbuch — Der Parteitag 1939: Der Reichsparteitag des Friedens

Wilhelmshaven, 2. April. Auf der Massenfundgebung vor dem Rathaus in Wilhelmshaven hielt der Führer folgende Rede:

„Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der den Befall und den Emporstieg Deutschlands ermessen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Erleuchtung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt von dröhnender Arbeit und Schaffen. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückt.

Das Vorkriegsdeutschland — ein Land des Friedens

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, taugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, am Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Göttergüterbeitragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme an friedlichen Wettbewerben der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Die Einkreisungspolitik führte zum Weltkrieg

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntlang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Unterschied mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten. Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzuwerfen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmische Witze!) Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein zweiter Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich ihrer nicht beizeiten zu erwehren. (Mit stürmischem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld,

die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Ueberalles auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft brachte, diesen Ueberfall beizeiten abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Ausbruch der Katastrophe ausreifen zu lassen.

Die Folge war der Weltkrieg!

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, uns niedergezwungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen! (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Unge schlagen und unbesiegt ist Deutschland damals geliebt zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegte hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdröhung und vor keiner Unwahrheit zurückschreckte und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, sahen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden“ Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedigung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Verständigung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsschädigungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der keine letzte Bekrönung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Kühlung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte.

Also Abrüstung, und zwar Abrüstung aller Nationen! Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen. Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden Einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Teuren für sich selbst aufgeben mußte. Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen zersplittert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten! (Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brausende Siegesheil der Massen mischen sich die Sprechschöre: Wir danken unserem Führer!, die minutenlang andauern und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ausklingen.) Adolf Hitler fährt fort: Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank stark genug, um eure Rechte in seinen Schatz zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder der Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenossen, habe ich nun begonnen einzusetzen. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände. Ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben an eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem gegründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem edelsten Grundsatz beruht, den es gibt, nämlich: Gestalte Dir Dein Leben selbst! Erarbeite Dir Dein Dasein! Hilf Dir selbst, dann hilft Dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brausendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verzweiflung herausgerissen. Die Welt hat uns nicht dabei geholfen! Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könnte und müsse alle Probleme durch freimütige Besprechungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: dazu war vor unserer Zeit 15 Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Beifallstimmung der Massen in frenetischen Beifall aus, stürmisches Händeklatschen geht in minutenlange Heil-Rufe über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung steigern.)

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind, und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nicht tugendhaften gehören die Deutschen und die Italiener — dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft ist, die kann doch wohl ein Adliger kaum aussprechen, das müßte man dem lieben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und jubelnder Zustimmung.) Vielleicht wird mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegenzureden: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt und den nicht tugendhaften alles genommen!“ Darauf lei die Frage gestattet: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?“ Und dann muß man antworten: „Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen!“ (Die Massen stimmen dieser Feststellung des Führers mit langanhaltendem Händeklatschen und stürmischem Zurufen zu.) 300 Jahre lang hat dieses England nur als un-tugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu reden! So konnte es passieren, daß in dieser britischen tugendlohen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Tugendjamteit zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müssen.

## Ein Wortbruch obnegleichen

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehntausendfaches Wai gekelt über den weiten Platz.)

Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und Unterdrückung, der Ausplünderung und der Verklawung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.) Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegte“, sondern ein Verdammungs-urteil auf ewige Zeiten!

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen. Dazu kamen eine hin und wieder die deutsche Luftwaffe, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volk aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineingezeichnet und vor denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduzierte und jeden Tag 14 Stunden arbeite (abermals brechen die Massen in minutenlange Heil-Rufe aus). Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengepart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren. Der Völkerbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik, sondern zum Garant des gemeinsamen Diktates, das Menschen jemals erkennen hatten. So wurde ein großes Volk vergerichtet und einem Elend eingekerkert, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nächsten Ausdrud gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt!“ (Die Massen brechen wieder in tosende Witze aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.) Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich selbstmordend in ein unabwehrbares Schicksal stürzten, und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles zerköhen; wieder andere knirschten mit den Zähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit restaurieren, sie wiederherstellen, so wie sie war. Es hatte jeder irgend eine Stellung eingenommen. Und ich habe damals als unbelohnter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Heil-Rufe aus, die sich zu einer großartigen Huldigung für den Führer steigern.)

Des Führers Programm

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Befreiung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zersplitterung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerschlagen des Friedensvertrages, so oder so! (Wieder ertönen minutenlang die Heil-Rufe der Massen den Führer; minutenlang braust ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz.) Denn solange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, war es tatsächlich verdammt, zugrundezugehen.

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann mag ihnen gesagt sein, daß ihr Verbrechen kein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gerecht

ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Die brausenden Huldigungen für den Führer werden immer stärker.) Das deutsche Volk wurde von der Vorsehung nicht geschaffen, um ein Geis, das Engländer oder Franzosen schafften, gehorsam zu befolgen, sondern um sein Lebensrecht zu verteidigen. Dazu sind wir da. (Abermals brechen minutenlang Heil-Rufe zum Führer empor.)

Ich war entschlossen, diesen Kampf für Vertretung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. Anstelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft. (Immer wieder unterbrechen die Massen den Führer mit brausendem Zustimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unter aller Aufgabe. Ich habe in dieser Zeit manchem weh tun müssen. Mein ich glaube, das Glück, dessen heute die

## Die tugendhafte Nation England

Ja, vor 20 Jahren, da war die Frage der Tugend zur die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, insofern es sich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Witzen!) Eine Macht, die jetzt allerdings als etwas Abgeschwächtes und Verabshewungswürdiges gelten soll. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben, dann würden wir jeden Respekt vor ihnen verlieren. (Brausender Beifall brandet wieder und wieder zum Führer empor.) 15 Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich verdröhte anfangs dieses Problem durch Besprechungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben und seinem Lebensrecht identisch sind. Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müßte, dann könnte ich genau so gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei. (Mit stürmischem Bravo-Rufen und brausendem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.)

Gewiß, diese Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!“ Wir wollen auch gar nichts in Palästina suchen. (Stürmische Heiterkeit.)

Aber, so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Bravo- und Heil-Rufe mischen sich mit tosendem Händeklatschen.)

## Die tibetische Frage

Wie sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kasernen aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Zehntausende in stürmischen, langanhaltenden Jubel aus.) Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tibetische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht. Sie haben keine Ahnung davon, daß der Gradshira nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erbaut wurde, und daß der St. Weiss-Dom gleichfalls nicht von Engländern, sondern von deutscher Hand errichtet wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig, sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser auf diesem Berg gebührend wurde, daß schon tausend Jahre vor mir dort der erste deutsche König stand und

dem Händeklatschen und steigern sich zu einem Beifallssturm sondergleichen.) Und wenn man nun erklärt, daß es sich hier um allgemeine Rechts- und Gerechtigkeitsfragen handle, so könnte ich diese Meinung nur dann gelten lassen, wenn man sie als allgemeinverbindlich betrachten würde. Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England, in Palästina Araber niederzuschicken, nur weil sie für ihre Heimat eintraten? Wer gibt ihm das Recht dazu? Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende abgeschlachtet, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und Ordnung geregelt. (Jeder Satz des Führers wird von den Massen mit stürmischem Beifall begleitet.) Allerdings eines möchte ich hier aussprechen: Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten! (Gewaltig ist der Ausbruch der Freude, der dem Führer entgegenströmt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Siegesheil-Rufen zu.)

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht und Tradition oder auch nur Verunst die Landkarte Europas änderten, so hätten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantenstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angefeht zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Einsatz sich vollziehen soll, dann verweigert man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

die Huldigungen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tibetischen Staat gehabt, wenn er erkens nicht Deutsche unterdrückt und wenn er zweitens nicht das Instrument eines kommenden Angriffes gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Luftfahrtminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tibetei auf Grund ihrer hervorragenden Lage sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne Interesse ist, und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Luftbasis zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Anstich stattfinden konnte. Ich habe es



mas bis heute! Erweisen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seiner kommenden großen Zukunft! Deutschland Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Das Sieg-Heil, das von den Massen mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen wird, geht in nicht endende Jubelstürme über, die noch einmal die ungeheure Bewegung draußend ausdrücken, die die Zehntausende erfüllt.

## Wellecho zur Führer-Rede

„Eine klare und harte Mahnung an die Verfechter der Einreisungspolitik“ — Stärkste Beachtung im ganzen Ausland — Paris und London bleiben unbeeindruckt

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervorgeht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erster Stelle und ausführlich wiedergegeben wurde. Eine eingehende Stellungnahme war aber in der Sonntagspresse noch nicht zu verzeichnen. Jedoch ist aus der großen Aufmachung, die die Rede selbst in der gesamten Weltpresse gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren bereits festzustellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allergrößte Wirkung ausgeübt haben. Viel mehr noch als alle zustimmenden Stellungnahmen lassen die verständnisvollen und nur von einem schlechten Gewissen zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Einreisungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

Rom: Abrechnung mit den Scheinheiligen Methoden Englands

Die Führer-Rede wird von der römischen Sonntagspresse unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht. In großen mehrspaltigen Überschriften werden Wesen und Bedeutung der Rede hervorgehoben, die übereinstimmend als Antwort auf die englisch-französischen Wüstungen und als Abrechnung mit den Scheinheiligen Methoden Englands charakterisiert wird.

In dem halbamtlichen Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ nimmt die Rede seit die ganze erste Seite ein unter der Überschrift: „Hitler an die Engländer und Franzosen“. Das deutsche Volk ist keineswegs gewillt, die Einreisungspolitik auf die Dauer zu ertragen. — Wir werden heute und in Zukunft auf jeden Fall mit Italien marschieren.

London reagiert lauer

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven steht im Mittelpunkt des Interesses der Sonntagspresse. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Adolf Hitler, der die Heugelage Englands vor der ganzen Welt entlarvte, konnte verständlicherweise in der Londoner Presse keinen Beifall finden. Den Mut zur besseren Einsicht ersehen die englischen Journalisten durch die von ihnen gewohnten „Auslegungskünste“. Während einige Blätter ihre Bestürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Überraschung“, behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller verfeilter Drohungen“ sei. Das konservative „Observer“ stellt fest, daß der Führer betont habe, daß Deutschland nicht beabsichtigt, andere Nationen anzugreifen. Der marxistische „People“ hebt in der Überschrift die Worte des Führers hervor, daß er an den Frieden zwischen den Nationen glaube, daß das deutsche Volk aber bereit sei, und weiter im Wortlaut die Erklärung des Führers: „Wir denken nicht daran, andere Völker anzugreifen“. Der Leitartikel des Blattes läßt jedes Verständnis für die Rede des Führers vermissen. Die liberale „Sunday Chronicle“ spricht in der Überschrift von Hitlers Bedrohung.

Verworrenheit in der Pariser Presse

Wie nicht anders zu erwarten war, schenkt die gefamte Pariser Morgenpresse der Rede des Führers in Wilhelmshaven die größte Aufmerksamkeit. Die Aufnahme der Rede in den verschiedenen französischen Zeitungen ist dabei allerdings sehr unterschiedlich. Im ganzen zeigen sich aber die französischen Zeitungen von einer von ihnen gemachten Unbelehrbarkeit, die sich wieder in den merkwürdigsten und böswilligsten Auslegungsversuchen der Führer-Rede bewies. Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay nachstehenden „Revue Parisienne“ nennt die Rede eine „bezeichnende Mischung von Friedenserklärungen und Bedrohungen“. Das Blatt stellt dann fest, daß der Führer erklärt

habe, daß er eine Einreisungs- und Einschüchterungspolitik nicht dulde. Der „Jour“ meint, der Führer habe nicht erklärt, daß der Kampf zwischen Deutschland und dem britischen Imperium eröffnet sei. Noch zurückhaltender habe er sich gegenüber Frankreich gezeigt. Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt u. a., der Führer habe den deutschen Friedenswillen proklamiert, aber es handle sich um einen von der deutschen Macht geschützten Frieden.

Warschau stark beeindruckt

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven findet in der polnischen Öffentlichkeit größte Beachtung. Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ hebt die Untercheidung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter sprechen der Erklärung des Führers besondere Beachtung, daß Deutschland auch in Zukunft einer Einreisungspolitik nicht talentlos gegenüberübersehen werde. „Mustron“ Kurjer Coojenn“ (Kraakur Kurier) erwähnt besonders die Gewalttaten, die sich England im Laufe seiner 300jährigen Geschichte bei der Errichtung seines Imperiums zuschulden kommen ließ.

Starles Echo in Holland

Die Führer-Rede wird von der holländischen Öffentlichkeit mit sehr großem Interesse aufgenommen. Die Sonntagsblätter bringen eingehende Berichte und legen besonderen Nachdruck auf die Erklärung des Führers, daß Deutschland sich eine zweite Einreisung nicht gefallen lassen werde.

Budapest: Eine ausgesprochene Friedensrede

In maßgebenden ungarischen politischen Kreisen wurde die Rede Adolf Hitlers als eine ausgesprochene Friedensrede bezeichnet und mit großer Beifriedung aufgenommen. Insbesondere jenen Sätzen mißt man große Bedeutung bei, in denen die Verdächtigung, Deutschland bedrohe den Frieden, energisch zurückgewiesen wird. Von größter Wichtigkeit sei auch das Bekenntnis des Führers, daß er an eine Verständigung der Völker glaube. Das Regierungsorgan „Budapesti Hirlap“ meint, Hitlers große Friedensrede sei die aufrichtige Äußerung des geeinten und mächtigen Deutschen Reiches gewesen. Das größte Verdienst, das sich der Führer in seiner Rede am Samstag erworben habe, so schreibt der nationalvölkische „M Magyarjag“, sei, daß er das hinter den Kulissen der Weltpolitik im Gange befindliche, den Frieden gefährdende Intrigenpiel und die gefährlichen Einreisungsbemühungen der Westmächte schonungslos aufgedeckt habe.

Kopenhagen: Neue Perspektiven in der europäischen Politik

Schon die Schlagzeilen zeigen, daß der entschlossene Wille Deutschlands, einer von England etwa beabsichtigten militärischen Einreisung nicht talentlos bis zu ihrer Vollendung zuzusehen, klar verstanden worden ist. „Politiken“ schreibt: Hitlers Rede, mit Kraft und Leidenschaft vorgetragen, war nach einem großen Prinzip zugehört, das neue und weite Perspektiven in der europäischen Politik eröffnete.

## Ein Spiegelbild der Kunst am Oberrhein

Der große Alemannenkreis in der Kunst stellt sich zum Wettbewerb — Eröffnung der Oberrheinischen Kunstausstellung in Baden-Baden

Baden-Baden, 2. April. Am Samstag nachmittag wurde die von April bis einschließlich Juli dauernde Oberrheinische Kunstausstellung in dem schönen Kunstgebäude in der Lichtentaler-Allee eröffnet. Zu dem feierlichen Eröffnungsakt hatten sich eingeladen als Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Generalmusikdirektor und Generalintendant Dr. Drews, als Vertreter des badischen Kultusministeriums Ministerialrat Gärtner, ferner der Generalkonsul für Baden und Rheinsalz Dr. Voigt, Zürich und der stellvert. schweizerische Generalkonsul Billiger, Mannheim. Weiterhin waren erschienen Vertreter der Behörde der Stadtverwaltung und eine große Zahl in- und ausländischer Künstler, mit deren Werken die Ausstellung besetzt ist.

Oberbürgermeister Schwedhelm begrüßte die Ehrengäste und richtete dabei besondere Grüßworte an die Künstler, vor allem an die aus Borsberg, aus dem Elsaß und aus der Schweiz. Gerade die Vertretung dieser Künstler auf dieser Oberrheinischen Ausstellung sei ein Beweis dafür, daß die Kunst über die politischen Grenzen hinweg Freunde suche und finde. Die schon von unseren Vorfahren geübte Gastlichkeit sei pflichtgemäß fortzuführen und das Vorrecht einer Völkerverehrungspflege. Das deutsche Volk sei sich seiner Aufgabe bewußt, in der heutigen Zeit Brüden zwischen den Völkern zu schlagen, statt solche zu sprengen.

An die durch klassische Musik eines ersten Quartetts umrahmte Eröffnungsfeier und einen Rundgang durch die Ausstellung schloß sich im Kuppelsaal des Kurhauses ein Staatsempfang, bei dem Ministerialrat Gärtner noch im besonderen die Größe des badischen Kultusministeriums überbrachte. Bei dieser Oberrheinischen Ausstellung handle es sich nicht um eine repräsentative Kunstschau, sondern um die Anbahnung lebendiger Beziehungen zwischen der Kunst und den Künstlern am Oberrhein. Die Kunst Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz sei berufen, friedlich zu wirken und man dürfe daher von ihren kulturellen Auswirkungen am Oberrhein die schönsten Wirkungen erwarten. (Lebhafte Beifall.)

Ein schönes Spiegelbild der Kunst am Oberrhein.

Die Ausstellung trägt im Gegensatz zu der vorjährigen ein stärker betont alemannisches Gesicht, haben doch neben unseren badischen Malern und Plastikern und denen aus dem Elsaß nunmehr auch Künstler in ansehnlicher Zahl aus der Schweiz die Ausstellung mit ihren Werken besetzt. Insgesamt stellen 39 elsässische und 22 Schweizer Maler aus, darunter Namen von Klang und Ansehen, wie, um nur einige zu nennen: Bischoff, Bühl (Unterelsaß), Stoskopf, Straßburg, Bod-

mer, Zollikerberg bei Zürich, Burdhardt, Basel, Diez, Basel, Melin-Hager, Basel, Kündig-Sorgen b. Zürich, Kuegler, Zürich, Surde-Bern u. Wenzel-Rieben (bei Basel), ferner Kellegrini-Basel, Giacometti-Zürich, Allenbach-Straßburg, Favre-Colmar.

Von badischen Malern ist zum Teil Vorzügliches zu der Ausstellung beigetragen worden, so daß die Ausstellung auch nach dieser Seite hin ein wahres Bild über das heutige Kunstschaffen auf dem Gebiet der Malerei und Plastik in unserem Gau darbietet. Betreut wird die Ausstellung, die unter der künstlerischen Oberleitung von Professor Hermann Goebel steht, vom Verein der Kunstfreunde am Oberrhein (bisher: Verein der Kunstfreunde in Baden) oder sich die Aufgabe gestellt hat, auch in künftigen Jahren solche Ausstellungen ins Leben zu rufen, um die zwischen den Künstlern untereinander und zur Stadt Baden-Baden angeknüpften Beziehungen zu pflegen. Es sei betont, daß die Ausstellung auf besonderen Wunsch der Maler in Baden, in der Schweiz und im Elsaß durchgeführt worden ist.

Vor dem Zeitgenössischen Musikfest in B.-Baden

Baden-Baden zum Empfang seiner Gäste bereit.

Baden-Baden, 2. April. Mit dem am Sonntag abend zu Ende gegangenen Vierten Internationalen Zeitgenössischen Musikfest hat die Kurstadt an der Dos ihren eindrucksvollen Saisonbeginn erhalten. Die Stadt ist gerüstet, die schon für die Ostertage in sehr großer Zahl gemeldeten Gäste in dem schönen, ihr von der Natur gegebenen Rahmen, den sie selbst noch auszuschnüden versteht, zu empfangen. In der Lichtentaler Allee sproßt das erste Grün und aus den weitgeschwungenen Rasenflächen leuchten 30 000 Krotusse in allen Farben. Vor dem Kurhaus selbst werden Zugang und Terrasse zu den neuen Restaurationsräumen mit einem neuen breiten Steinplattenbelag versehen und in der Wandelhalle, die sich gleichfalls in einem neuen hellen Farbenanstrich präsentiert, hat als Zeichen des offiziellen Beginns der Saison 1939 die Traubentur ihren Anfang genommen. Wie sehr diese Einrichtung Anklang gefunden hat, mag die Feststellung beweisen, daß im Frühjahr des letzten Jahres 20 000 Glas Traubensaft von den Mädchen in der hübschen Marktgräsertracht ausaeschänkt worden sind und zwar weißer und roter Traubensaft aus verschiedenen Landesgegenden. Die Unterhaltungskonzerte im Kurhaus und Kurgarten, dessen Kolonnaden einen neuen weißen Anstrich erlitten, sind wieder in weiterem Rahmen gespannt und auch das Kabarett wird in einigen Wochen wieder seine Pforten öffnen. In der Stadt selbst haben die Hotels alles zum Empfang ihrer Gäste gerichtet und in den Vorgärten, wie in den Anlagen laden die Bänke zu beschaulichem Verweilen.

Der Gruß des Führers an das Badener Musikfest.

Baden-Baden, 2. April. Auf ein Begrüßungstelegramm, das vom 4. Internationalen Musikfest an den Führer Adolf Hitler abgehandelt worden war, traf folgende Antwort ein: „Den zum Vierten Internationalen Zeitgenössischen Musikfest in Baden-Baden versammelten Komponisten und Künstlern danke ich für die mir überlieferten Grüße, die ich bestens erwidere. gez. Adolf Hitler.“

Drei 20-Marksteine im Herdfeuer verbrannt.

Grenzach, 2. April. Eine hiesige Einwohnerin war einen Augenblick aus der Küche gegangen, um einen Mann an der Flurtüre abzufertigen. Währenddessen hatte das in der Küche verbliebene kleine Kind drei auf dem Küchentisch liegende 20-Marksteine ergriffen und diese in der Meinung, daß es sich um abgerissene Blätter eines Abreißkalenders handele, in das Herdfeuer geworfen. Als die Frau in die Küche kam, waren die Steine nicht mehr zu retten.

Vörsach, 1. April. (Tot aufgefunden.) Die erst etwa ein halbes Jahr in Herlen in Untermiete wohnende 53jährige alleinstehende Frau Katharina Schäuble wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Frau, die sich den ganzen Donnerstag über nicht blicken ließ, weshalb die Hausbewohner in Sorge gerieten, lag mit aufgeschüttelter Pulsschlagader tot auf dem Boden ihrer Wohnung. Nach Lage der Dinge handelt es sich um Selbstmord.

Schwarzach, 1. April. („Armer“ Hausierer!) Dieser Tage beging hier der ledige 59jährige Händler Ernst Gingsch Selbstmord. Anfang dieses Jahres war seine Schwester gestorben, mit der er ein armeliges Leben geführt hat. Ihren Tod nahm er sich so zu Herzen, daß er freiwillig aus dem Leben schied. In der ganzen Umgegend kannte man ihn und da er eine verkrüppelte Hand hatte, kauften die Hausfrauen gern seine Waschmittel und Haushaltswarenartik. Beide wurden laufend vom NSD. unterstützt. Um so größer war das Entsetzen, als sein Nachlaß festgestellt wurde, denn man fand große Vorräte an Lebensmitteln, Kleibern und Stoffen und dazu noch 1153 RM. Ebenfalls fand man in einem Rucksack 1650 RM. in Goldmünzen, 85 RM. in alten Silbermünzen sowie 405 Schweizer Franken. Der Tote hatte noch 35 000 Mark altes Papiergeld aus der Zeit vor dem Kriege zu Hause liegen, die seine Eltern hinterlassen hatten.

## Branntweinschieber vor Gericht

Ju hohen Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt

Vahr, 2. April. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Steuerer fand im Bezirksratsaal des Landeskreisamtes Vahr die Berufungsverhandlung gegen die Angeklagten Jakob März und Genossen wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz statt. Wie damals berichtet, wurden die Angeklagten im Spätherbst 1937 zu schweren Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Gegen das erstinstanzliche Urteil appellierten die Angeklagten an das Reichsgericht, das die Strafsache zur nochmaligen Behandlung an das Offenburger Landgericht zurückverwies.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde am Freitag das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt:

1) Küfer- und Brennermeister Jakob März wegen dreier Verbrechen der schweren Urkundenfälschung und zwei Verbrechen der Anstiftung zu Falschbeurkundung in Tateinheit mit fortgesetzten Vergehen der Hinterziehung des Branntweinaufschlages an einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und zu zwei Geldstrafen von je RM. 200.— im Unbeibringlichkeitsfalle je zwei Tage Zuchthaus und zur Geldstrafe von 183 582,60 RM. bzw. ein Jahr Gefängnis und zu einer Weiterstrafe von 49 873,20 RM. bzw. zu fünf Monaten Gefängnis.

2) Küfer Daniel März wegen Vergehens der Hinterziehung des Branntweinaufschlages zur Geldstrafe von 58 857,92 RM. bzw. zu sechs Monaten Gefängnis und zur Gefängnisstrafe von zehn Monaten, ferner zu einer Weiterstrafe von 15 302,80 RM. bzw. sechs Wochen Gefängnis.

3) Hilba März wegen dreier Verbrechen des gewinnüchtigen Gebrauchs von Falschurkunden in Tateinheit mit einem fortgesetzten Vergehen der Hinterziehung des Branntweinaufschlages zur Gesamtaufschlagsstrafe von einem Jahr und drei Monaten, sowie zu einer Geldstrafe von 108 873,22 RM. bzw. zu acht Monaten Gefängnis und zu einer Weiterstrafe von 26 528 RM. bzw. zu drei Monaten Gefängnis.

4) Obermaier a. D. Heinrich Etlinger wegen Branntweinmonopol-Schleicherei zur Geldstrafe von 17 388,80 RM. bzw. vier Monaten Gefängnis und einer Weiterstrafe von 4940.— RM. bzw. ein Monat Gefängnis.

5) Der frühere Oberzollsekretär Otto Manke wegen zweier Verbrechen der schweren Falschbeurkundung und wegen eines

Verbrechens der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit einem Vergehen der Beihilfe zur Hinterziehung des Branntweinaufschlages unter Einrechnung der durch das Landgericht Große Strafkammer Offenburg am 29. 11. 1937 wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit einem Vergehen der Beihilfe zur Branntweinaufschlags-Hinterziehung ausgesprochenen Gefängnisstrafe von sechs Monaten zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, sowie zur Geldstrafe von 100 RM. bzw. zu je einem Tag Zuchthaus, sowie zur Geldstrafe von 50 000 RM. bzw. zu vier Monaten Gefängnis und einer Weiterstrafe von 30 765,20 RM. bzw. fünf Monaten Gefängnis.

Den Angeklagten Jakob März und Otto Manke wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Bei Jakob März gilt die Geld-, die Weiterstrafe ganz u. weitere sechs Monate der Freiheitsstrafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Von der Geldstrafe des Daniel März gelten 50 000 RM. als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Anstelle der restlichen Geldstrafe tritt ein Monat Gefängnis. Die Weiterstrafe und eine Woche der Freiheitsstrafe der Hilba März gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Außerdem wurde ihr die seit 24. 12. erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die Geld- und Weiterstrafe, sowie vier Monate der Freiheitsstrafe von Otto Manke gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Eingezogen wurden die beschlagnahmte Brenneinrichtung und der beschlagnahmte Branntwein.

Das Familiendrama in Rehl vor dem Reichsgericht.

Rehl, 2. April. Man erinnert sich noch des blutigen Familiendramas, das im Juni vor. Jahres sich hier abspielte. Der 27jährige Peter Daum erhob damals nach einer Auseinandersetzung seine Schwiegermutter Paula Krauß, geb. Finkbeiner, und gab zwei weitere Schüsse auf seine Ehefrau ab, die jedoch nur verfehlt wurde.

Das Schwurgericht Offenburg erkannte am 16. Dezember 1938 gegen den Angeklagten wegen Totschlages und Totschlagversuchs auf sieben Jahre Zuchthaus. Auf Revision des Daum verwarf das Reichsgericht nunmehr diese Revision, womit das angefochtene Urteil rechtskräftig geworden ist.

# Stadt und Land

Vom ersten Aprilsonntag in den Monatslauf.

Ja, diese Sonntage haben es in sich, besonders der gestrige, den man wohl als den ersten schönen Frühlingssonntag bezeichnen kann, nicht nur deshalb, weil man sich förmlich infolge der Wärme gezwungen sah, die in den letzten Tagen und Wochen so treu gehegten Wintersachen wirklich abzulegen, sondern weil auch die Mutter Natur sich nun endlich anschickt, den Blütentisch herzurichten, von dem wir wieder so viel Köstliches nehmen wollen. Wir denken nur an die Blütenspaziergänge in unserer engeren Turnbergheimat, die laden, ganz abgesehen von den bevorstehenden Fahrten in das Blütenmeer der Bergstraße. Doch nicht alle Menschen haben den Zug in die Weite, manche, die selbst dem sonnigsten Tag keine Reize abzurufen vermögen, stecken mit dem guten Nachbarn die Köpfe zusammen und wissen im Anblick der nach dem Licht ringenden Knospen von weiter nichts zu berichten als von dem Gleichmaß der Tage. Jeder Zweite klagt, daß er immer in ausgefahrenen Gleisen bleibe, daß ja diesem Frühling auch der Herbst wieder folgt, daß alles schon dagewesen sei — um mit Ben Aliba zu reden. Doch im Grunde ist diese sonderbare Sonntagsunterhaltung nur ein schwaches Gefasel. Tausendfach ist unser Dasein doch schließlich Veränderung, ein allaugenblicklicher Wandel, der reinste Filmstreifen, der die Apparatur menschlicher Gesetze durchläuft, ja mitunter sogar aus den Fugen drängt. — Fiedelwohl steigt Du des Nachts in die Klappe — feiner ist süßer, ob ihm frühmorgens nicht der Fieberschweiß über die Stirne läuft. Hier greift der Tod nach dem Nachbarn, im anderen Haus dringt ein erster Kinderschrei als Zeichen neuen Lebens den Bewohnern ans Ohr. Unentwegt gehen Menschen auf Reisen, durdrufen in Kraftwagen die Gegend, machen sie unsicher und gefährden dein eigenes Leben mit dem ihren. Und da sagt noch einer, das Leben gehe eben seinen Gang? Im Leben der Völker überstürzen sich die Dinge, irgendwie fühlt sich doch auch der uninteressierteste Zeitgenosse von ihnen heute berührt. Katastrophen erschüttern ganze Erdteile, — ja und in diesem gigantischen Rahmen wehen die Korner auch den Schicksalsfäden unseres eigenen kleinen Lebens. — Wer da noch über Langeweile zu klagen hat, dem ist bei Gott nicht zu helfen. Wir wollen jedenfalls nicht zu denen gehören, denn unsere schöne Turnbergheimat weiß uns gleichfalls zu viel von dem Gegenteil dieser Anschauung zu berichten und unser sonntägliches Denken soll mit dieser Oberflächennarbe wahrhaftig nicht getrübt werden.

Im übrigen zeigte der scheidende Sonntag nicht gerade sein bestes Gesicht und wer sich in der neunten Abendstunde nicht schnell auf den Heimweg machte, der bekam bereits die erste Kostprobe des Monats April zu spüren. Doch dies spielte keine besonders große Rolle — denn für die Hausfrau sind jetzt so wie die Stöbertage gekommen. Sie stehen weder schwarz noch rot im Kalender und sind lediglich ein seltsames, aber talendernmäßig zutreffendes Produkt der nimmermüden Hausfrau. Sie kommen in den meisten Fällen unspätlich über Nacht, wenn die Hausfrau bei Eintritt wärmerer Frühlingstage mit einem Mal ihre bekannte Fußfreude kriegt. Meist ist es ein Montag, der dann allerdings oft schon am Spätnachmittag des vorhergehenden Sonntags den Auftakt findet. Muß noch erst alles im einzelnen aufgezählt werden? Die vorbereitenden Rehrbeitsbewegungen, jenes vorzeitige Abnehmen der Leise in einem unbesinnlichen Grau schimmernden Gardinen? Schließlich das unbarmherzige Entblößen der Zimmerböden von allem tarnenden Teppichzerrat. Gehten wir's nur: das alles sind Dinge, die für die Männerwelt Anzeichen eines „gemühtlichen“ Wochenbeginns verheißen! Da stellt sich auch prompt die Vorahnung früherer Tage als unumstößliche Wirklichkeit ein, Du bist überflüssig, wie nur irgend etwas! Dazu hat man schon lange zuvor in einem Frauenblatt sogenannte gutgemeinte Kochrezepte für die Stöbertage gelesen. Mit anderen Worten: Dinge, die den Herrn des Hauses richtiggehend aus dem Alltagsgeleise werfen. So fehlt dann nur noch das ungeduldete Umhersehen aller Möbelstücke, der ähndende Duft von Lauge und Schmirgelleise, ausgehängte Fensterflügel nicht zu vergessen. . . . Doch wie dem schon sei — Stöbertage gibt bei all ihren unangenehmen Begleiterscheinungen untrüglich Kunde vom nahen Lenz. — Das mag denn auch die vergrämten Ehegatten mit ihren besseren pußwütigen Hälften gebührend verstehen. Und das umso mehr, als ja auf männliche Mitwirkung beim Stöbertreiben von jeder gütigen Hausfrau großzügig und dankend verzichtet wird. Deshalb wollen wir bei diesen Anlässen die Hausfrauen schalten und walten lassen — und bitte ungehört, denn oft hat hier ein „häusliches Frühlingsgewitter“ manche Blüte der Hoffnung auf frohe Ostern geknickt. Also, meine Herren, bitte größte Vorsicht.

Der Samstag und gestrige Sonntag stand im Zeichen des Ausflugs und Straßenbahn auf Straßenbahn brachte die Sonn-

## Vom Kreisfeuerwehrverband Karlsruhe-Land

### Wehrführer-Appell in Durlach

Durlach, 3. April. Auf Einladung des Kreisfeuerwehrführers Walter Durlach versammelten sich gestern Sonntag vormittag sämtliche Wehrführer und Mitarbeiter der freiwilligen Feuerwehren von Karlsruhe-Land in der Durlacher Festhalle zu einem Führerappell, dem neben dem stellvertret. Kreisfeuerwehrführer Hartzsch-Bretten auch der Kreisfeuerwehrführer Heß von den Kreisfeuerwehren Karlsruhe-Stadt mit seinem Stab beiwohnte. Kreisfeuerwehrführer Walter begrüßte zu Beginn der Tagung die erschienenen Kameraden und Gäste und wies darauf hin, daß es nunmehr aufgrund einer der Sitzung vorangegangenen Uebung mit einem Zug der Durlacher Freiwilligen Feuerwehr, an der sich die anwesenden Führerkameraden beteiligten, möglich sein wird, binnen kurzer Zeit in allen Orten das Exerzieren nach der neuen Ordnung durchzuführen. Im Blick auf diese neue Ordnung ist es nunmehr notwendig und für alle Gemeinden ein dringendes Erfordernis, die erforderlichen Mittel für die Verwirklichung der Ausrüstung und des Geräteparks bereit zu stellen, damit die Durchbildung schlagartig einsehen und auch abgeschlossen werden kann. Nur so wird es möglich sein, den Stand der Ausrüstung der freiwilligen Feuerwehr auch im Kreis Karlsruhe-Land auf den gemühten Nenner zu bringen. Um auch in diesem Jahre allen Kameraden die Möglichkeit zu geben, sich abermals von dem neuesten Stand der Arbeit der freiwilligen Feuerwehren Badens zu überzeugen, wird auch in diesem Jahre im Blick auf die zentrale Lage der Landesfeuerwehrtage in der Landeshauptstadt stattfinden und es ist bestimmt, daß diese Tage wieder zu einem besonderen Erlebnis werden.

In seinen weiteren Ausführungen gab Kreisfeuerwehrführer Walter eine kurze Einführung in die Uniformierung zum Landesfeuerwehrtage und rief die Frage der Alterskameraden auf, die in diesem Jahre Ehrenplätze eingeräumt erhalten. Indem er noch eindringlich darauf hinwies, daß jeder Führer einer Mannschaft diese Durchordnung gründlich erledigt und

## Bunter Abend" der Turnerschaft Durlach

Durlach, 3. April. Zu einem vollen Erfolg für die Turnerschaft Durlach gestaltete sich der bunte Abend, der am Samstagabend im „Blumenaal“ zur Durchführung kam. Vereinsmitglied, Pg. Anritter, hatte alles aufgeboten, um dieser Veranstaltung, die zeigen sollte, daß in der großen Durlacher Turnerschaft auch die Geselligkeit zu Hause ist, einen recht abwechslungsreichen Rahmen zu geben. Dies war auch der Sinn seiner kurzen Grußworte, die er an die Ehrengäste, die Angehörigen und die Freunde der Tisch, richtete. Aus der Reihe der Kräfte, welche dem Abend einen unterhaltenden Charakter gaben, nennen wir in erster Linie den Gesangsverein der Nähmaschinenbauer Durlach, der unter der Leitung von Vereinsführer Brecht den „Sängertrupp“ und den Männerchor „Nun schweige jeder von seinem Leid“ stimmungsvoll zu Gehör brachte und zeigte, daß er die Würde, einer der besten Chöre in unserer Turnbergheimat zu sein, wohl verdient. Der herzliche Beifall war für Stabführer und Sänger der beste Dank. Rudi Benzinger zeigte sich als ein Meister des Kunststradfahrens. Mit ungezählten artistischen Tricks arbeitete er und führte das Publikum von Spannung zu Spannung. Daß es an der nötigen frohen Stimmung nicht fehlte, dafür sorgte der einziartige Künstler mit einem herzerquickenden Gesich, in welchem er als Motorrad-Komiker auftrat und sein majestätisches Monstrum in tausend Teile zerfallen ließ, es wieder zusammenbaute und dann seine Retourfahrt über die Bühne unternahm. Marianne Beh zeigte als Tänzerin ihre Anmut und übertraf nicht nur mit ihrem „ungarischen Tanz“, auch ihr „Fog-

tagsgänger der Landeshauptstadt in großen Scharen auf den Turnberg und in unsere Markgrafenstadt. Die Veranstaltungen trugen vereinsmäßigen Charakter. Wir denken hier nur an den „Bunten Abend“ der Turnerschaft Durlach, der einen glänzenden Verlauf nahm, die Jubiläumstänze, insbesondere der Ortsbauernschaft Durlach im „Döhlen“, wo der Ortsbauernführer Kriebel wichtige Ausführungen über mancherlei Fragen machte, die in der nächsten Zeit ihre Regelung erfahren müssen. Der Kreisfeuerwehrführer Walter - Karlsruhe-Land hatte seine Führerkameraden und die Vertreter der Kreisfeuerwehr Karlsruhe-Stadt zu einer Führerbesprechung in die „Festhalle“ Durlach eingeladen, die einen anregenden, schlußmäßigen Verlauf nahm. Am Abend des gestrigen Sonntag gab der Musikverein Söllingen in einem in der Turnhalle zur Durchführung gekommenen Abendkonzert einen weiteren Leistungsbeweis, der von reifstem Idealismus zeugte.

Neben dem Sport, der gleichfalls überaus aktiv war, nennen wir noch das Colosseumtheater Karlsruhe, das einen weiteren Anziehungspunkt bildete, und nicht zuletzt die Durlacher Lichtspielhäuser, die mit ersten Filmen aufwarteten, welche den Beifall der Besucher fanden. Nun geht es in raschen Schritten auf den Karfreitag und auf das Osterfest zu, Feiertage, die als erste Wandertage alljährlich in unserem Jahreskalender besonders vermerkt sind.

### Von der Durlacher Volksbücherei.

Durlach, 3. April. Im Blick auf das bevorstehende Osterfest findet die Buchausgabe der Zweigstelle Durlach der Städtischen Volksbücherei bereits am kommenden Mittwoch, den 5. April, anfangs am kommenden Freitag statt, an welchem wegen des Feiertages die Bücherei geschlossen bleibt.

### Verkehrsunfall.

Durlach, 3. April. Samstag mittag gegen 13.40 Uhr stießen auf der Wölfl-Hilferstraße hier vor der Schloßkaserne ein Geländekraftwagen mit einem mit 2 Personen besetzten Kraftwagen zusammen. Während der Sozialfahrer nur leicht verletzt wurde, erlitt der Führer des Kraftwagens eine Brustverletzung und Wunden im Gesicht und an der rechten Hand, auch wurde das Kraftrad beschädigt. Die Schuld am Unfall trifft den Führer des Kraftwagens, weil er hinter einem Straßenzug nach links einbog, obwohl ihm die Sicht durch diesen versperrt war und fies so mit dem ihm entgegenkommenden Kraftwagen zusammen.

### Vom Kraftwagen erfaßt.

Durlach, 3. April. Gestern vormittag wurde ein älterer Mann, der beim Galthaus „zum Schwanen“ die Wölfl-Hilferstraße überqueren wollte, sich aber nicht die nötige Orientierung verschaffte, von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Er wurde mit Kopf- und Beinverletzungen in ein Karlsruher Krankenhaus überführt.

war eine Darbietung von Anmut und Grazie, welche die gute Schule der jugendlichen Künstlerin verriet. In das Reich des Steptanzes führte der jugendliche Steptänzer Döhlke, der es auf diesem Gebiet bereits zu ansehnlicher Leistung brachte und im nachfolgenden atrobatischen Tanz eine Probe der Wendigkeit und Körpererschulung ablegte und herzlichen Beifall fand. Mit ausgezeichneten atrobatischen Leistungen erfreuten die so oft beifällig aufgenommenen Vereinsmitglieder Weisinger, Deder und Wagner. Aus der Grundschule der Turnerschaft führte durch steten Aufbau und lückenloses Training ihr Weg weit hinein in das Gebiet der artistischen Kunst und die Kraft- und Balanceakte legten Zeugnis von hohem Können ab. Als ein junger Meister der Handharmonika stellte sich der jugendliche Solist Fuchs vor und übertrafste mit einem technisch einwandfreien, sich tief in die Musik einfühlenden Spiel. Im zweiten Teil seines Vortrages begleitete er seinen Vater bei dem Wolgalied aus dem „Jarewitsch“. Den humoristischen Gesamtrahmen gab dem Abend der Komiker Karl Behmann, der neben alten Wappeln auch viele neue Schläger auf Lager und die Lacher auf seiner Seite hatte. Eine Abtheilung des Musikkorps der Karlsruher Pioniere erreichte durch mehrere Konzertsätze und spielte in den Programmpausen unentwegt zum frohen Tanz auf, für den Damenturnwart Zeh verantwortlich zeichnete. Die Tisch Durlach kann auch dieses Mal auf eine in allen Teilen glückliche Veranstaltung zurückblicken und es ist zu erwarten, daß der Wunsch der vielen Besucher Erfüllung findet, bald wieder einmal zu unseren Durlacher Turnern zu Gast geladen zu werden.

### Umzug der Polizeikasse in die neuen Geschäftsräume.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Mittwoch, den 5. April 1939 wird die Polizeikasse Karlsruhe ihre neuen Geschäftsräume im Hause Hebelstraße Nr. 3 beziehen. Aus diesem Anlaß bleibt die Polizeikasse am 5. April 1939 geschlossen. Ab Donnerstag, den 6. April 1939 nimmt die Polizeikasse auch die bisher von der Wehrkassette Karlsruhe erhobenen Verwaltungsgebühren und Geldstrafen des Polizeipräsidiums Karlsruhe unmittelbar entgegen.

### Amtsbezeichnungen für Ruhestandsbeamte

Ueber die Amtsbezeichnungen, die Ruhestandsbeamte führen dürfen, besteht noch weitgehende Unklarheit. So liegt man häufig die frühere Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „i. R.“ oder „bei Wartestandsbeamten, mit dem Zusatz „i. W.“ oder „i. e. R.“. Diese Bezeichnungen sind, wie der Reichsbund der Deutschen Beamten mitteilt, falsch. § 37 des Deutschen Beamtenengesetzes enthält eine klare Regelung, die besagt, daß Beamte im Ruhestand die ihnen bei der Veretzung in den Ruhestand zugehörigen Amtsbezeichnungen mit dem Zusatz „außer Dienst“ (a. D.) und die im Zusammenhang mit dem Amt verliehenen Titel weiterführen dürfen, sofern sie nicht die Befugnis zum Führen der Amtsbezeichnung verloren haben. Im Wartestand befindliche Beamte haben ihre letzte Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „Zur Dienstverwendung“ (z. D.) zu führen. Ehemalige Wehrmachtbeamte im Offiziersrang der alten und neuen Wehrmacht, die den Bestimmungen für eine Verwendung im Wehrmachtsdienst entsprechen, werden zur Vermeidung ihres früheren Wehrmachtstitels befristet. Sie führen ihre letzte Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „i. R.“ Wehrmachtbeamte des Wehrmachtstandes führen die ihnen verliehene Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „der Reserve“ (d. R.) oder „der Landwehr“ (d. L.). Wendet sich die Bezeichnung des früheren Amtes, so darf die geänderte Amtsbezeichnung geführt werden.

### Reise am Mittwoch!

In den letzten Monaten ist des öfteren darauf hingewiesen worden, welche großen Leistungen die Deutsche Reichsbahn zu bewältigen hat. Es gilt nun, die Reichsbahn zu entlasten. Dazu gehört vor allem eine Steuerung des Reiseverkehrs. Es ist nicht einzusehen, warum man nur weil es sich so eingebürgert hat, seine Reise nur am Wochenende antreten soll. Gerade Samstag ist die Reichsbahn durch den starken Wochenendverkehr besonders belastet. Aus diesem Grunde haben sich sowohl die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ als auch die Reichsbahnreisegruppe „Hilfsverbände des Verkehrs“ — als Betreuer des deutschen Reisebüroerwerbes — entschlossen, den Reisebeginn für die RdF-Reisen bzw. Gesellschafts- und Paarschalreisen auf den Mittwoch zu verlegen. Abgesehen davon, daß hierdurch eine wesentliche Entlastung des starken Wochenendverkehrs herbeigeführt wird, dürfte es auch für den Reisenden bedeutend angenehmer sein, zu einem Zeitpunkt zu reisen, an dem er sein Reiseziel weit bequemer erreicht.

Selbstverständlich erfordert solche Verlegung der Reiseterrine auch eine gewisse Umstellung innerhalb der einzelnen Betriebe, in denen die Reisenden beschäftigt sind. Es ergeht daher die Bitte an alle Betriebsführer, schon bei Festlegung des Urlaubs der einzelnen Gesellschaftsmitglieder darauf hinzuweisen, daß, wenn irgend möglich, der Urlaub so zu legen ist, daß der Donnerstag der erste Urlaubstag ist. Den Betriebsführer wird weiter nahegelegt, die Gesellschaftsmitglieder bereits am Mittwoch mittag zu beurlauben, damit die RdF-Reisen bzw. die Gesellschaftsreisen noch am Mittwoch antreten werden können.

## Rundfunk

### Programm des Reichsenders Stuttgart

Dienstag, 4. April: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschafliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Nachrichten, 8.10 Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 9.20 Die Döhlke, 11.30 Volksmusik und Bauerntalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Musikalisches Märchen, Wetterbericht, 14.30 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Schöne Stimmen, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 Englische Tonmusik, 19.15 Auch kleine Dinge können uns entzünden, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Abendkonzert, 21.30 Carl Benz, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert.

### Gottesdienst-Anzeiger

Montag, den 3. April 1939.

Evang. Stadtkirche, 20 Uhr: Passionsandacht. (Beisel.)

## Bei allen Käufen und Verkäufen sowie bei Wohnungsgesuchen

ist und bleibt das „Durlacher Tageblatt“ — „Pflanzler Bote“, die beliebte Heimatzeitung der Turnbergheimat, der beste Berater.





# Aus dem Pfinztal

## Gartenfeuer lodern auf...

Gartenfeuer sind notwendig zur sicheren Vernichtung einer Reihe von tierischen und pflanzlichen Schädlingen. So wird es sich immer empfehlen, die infolge des Befalles mit Seifenraupen abgestorbenen oder kränkelnden Zweige der Beerensträucher zu verbrennen, um die in ihren Fraßgängen unsichtbar sitzenden Raupen oder Puppen sicher zu vernichten. Indessen braucht das nicht mit offenem Feuer zu geschehen, sondern erfolgt ebenso zweckmäßig im Waschtüchenschloß oder in den Defen der Futtertischen, wo der angefallene Brennstoff gleich nützlich angewendet wird. Das offene Feuer verleitet auch leicht dazu, viele Stoffe zu verbrennen, die bedeutend besser auf dem Komposthaufen in nährstoffreichen Humus verwandelt würden. Beim Baumstamm abfallende Äste und Zweige, die für den Komposthaufen nicht geeignet sind, geben Kleinholz für die Küche, oder es lohnt sich auch, sie in einem Gartenwinkel aufzustapeln. Damit schafft man unter Umständen dem eifrigen Gartenpolizisten dem Sgel, eine Unterkunft, die er dankbar annimmt. Auch eine Reihe von Vögeln, wie namentlich der Zaunkönig, besuchen diese Reishäuser mit Vorliebe und nisten gern in ihnen. In Gegenden, wo an Heden kein Ueberfluß ist, bilden solche Reishäuser geradezu eine notwendige Ergänzung des Vogelstuhles. Man erlebt an ihnen viel mehr Freude, als wenn man sie ohne Nutzen vernichtet.

## Handel und Verkehr

Die neuen Eier-Verbraucher-Höchstpreise betragen vom 1. April ab: Für deutsche Handelsklassen: S (Sonderklasse) über 65 Gramm 10,75-11, A (große Eier) 60-65 Gramm 10,25 bis 10,50, B (mittlere Eier) 55-60 Gramm 9,75-10, C (gew. Eier) 50-55 Gramm 9-9,25, D (kleine Eier) 45-50 Gramm 8,25-8,50 Pf. Für ausfortierte Eier (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 8,50, unter 45 Gramm 7,50 Pf. Für Auslandseier: S (Sonderklasse) 10,50, A (große Eier) 10, B (mittlere Eier) 9,50, C (gewöhnliche Eier) 8,75, D (kleine Eier) 8, Bulgaren „Original“ 9, Polen „Original“ 9 Pf. Für ungetrennte, im Inland erzeugte Hühner 8 Pf. Für

entener (in- und ausländischer Herkunft): 60 Gramm und darüber 10,25, unter 60 Gramm 9,25 Pf. Für Kühlhauser und konservierte Eier: S (Sonderklasse) 12, A (große Eier) 11,5, B (mittlere Eier) 10,75, C (gewöhnliche Eier) 10,25, D (kleine Eier) 9,75 Pf.

## Zwei Landesverräter hingerichtet

### 2 Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 22. März. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der Volksgerichtshof hat am 30. Nov. 1938 den 48jährigen Kaufmann Johannes Nikolajewski und den 22jährigen Sohn Fritz Nikolajewski, beide aus Kurlin, wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. Beide Verurteilten sind heute hingerichtet worden.

Johannes Nikolajewski wurde durch seinen im Ausland lebenden Bruder dem Nachrichtenamt dieses Staates zugeführt. Auf das Anführen der ausländischen Spionagerwerber, geheim zu haltende Nachrichten über die Anlagen der deutschen Landesverteidigung unter Mißbrauch der Dienststellung seines Sohnes gegen Entgelt zu verschaffen, ging Johannes N. bereitwillig ein. Fritz N., der die landesverräterische Tätigkeit seines Vaters kannte, hat dienstlich erlangte Kenntnisse von deutschen Verteidigungsanlagen an seinen Vater und durch ihn dem ausländischen Nachrichtenamt preisgegeben. Vater und Sohn haben dafür den ehrenvollen Tod des Landesverrätters erlitten.

## Tages-Anzeiger

Montag, den 3. April 1939.

Bad. Staatstheater: „Parkstr. 13“, 20 Uhr.  
Staltheater: „Der grüne Kaiser“.  
Markgrafenheater: „Das Verlegenheitskind“.  
Kammerlichtspiele: „War es der im dritten Stock?“  
Colosseum Karlsruhe: Galspiel: Emil Reimers.

## Durlachs Handballer erfolgreich

Durlachs Reserve stellte sich gestern der Elf des Turnvereins Rintheim zu einem Freundschaftsspiel, das einen interessanten Charakter trug und für Durlach mit einem Sieg 4:16 abschloß. Dem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß sich Rintheim bereits in den früheren Spielen die Ehre des Staffelsiegers sichern konnte, sonst wäre Durlach auf Grund dieses Spielverfalles, das außer Konkurrenz startete, aufgedrückt. Zu dem Spielverlauf ist zu melden, daß Durlach bereits in der ersten Halbzeit ein rasches Tempo vorlegte und durch ausgezeichnete Zusammenarbeit Tor auf Tor erzielte. Wenn auch Rintheim manchen Mißerfolg durch vier Torchüsse etwas gut machen konnte, so reichte ihm bereits in der Halbzeit die Chance einem Sieg nicht mehr. Die zweite Halbzeit sah Rintheim das Tempo weiter verlangsamt, es vermochte gegen die in ausgerechneter Form spielende Durlacher Mannschaft nach keiner Seite hin aufzukommen und mußte sich mit einer Niederlage von 4:16 begnügen. Damit hat Durlachs Reserve gezeigt, daß auch sie in der kommenden Saison als erster Gegner behandelt werden muß und wir können zu weiteren Erfolgen von Glück wünschen.

Die Jugend der Turnerschaft stellte sich der Jugend des Turnvereins Rintheim und räumte den Platz mit dem Ergebnis 4:11. Auch hier hat sich die Tabelle derart verschoben, daß neben dem Turnverein Rintheim-Jugend, der ohne Verlustpunkte ausgeht, die Jugend der Turnerschaft Durlach mit vier Verlustpunkten abschießt. Auch dieses Spiel erreichte durch überaus faire Arbeit, welche der jungen Durlacher Mannschaft für das weitere Vorwärtstreben nur von Vorteil sein kann.

## Gau Baden.

TSV. Ostersheim — SV. Waldhof (Mittl.) 1:1  
Freiburger FC. — TSV. Sodenheim 9:2  
Karlsruher FV. — TSV. 46 Mannheim (Frauen) 1:6  
Phönix Karlsruhe — VfR. Mannheim (Frauen) 3:9

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krabert; stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. II. 3763. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die beiden letzten

# Persil

Waschvorführungen

**Gasthaus zur Blume**  
Adolf Hitlerstraße 2  
Dienstag, den 4. April, 20 Uhr

**Gasthaus zur Unteren Mühle**  
Alte Karlsruherstraße 20  
Dienstag, den 4. April, 20 Uhr

## Kanalbauten

Die Verstellung von 660 Mtr. gemauertem Kanal und 560 Mtr. Steinrohrkanal ist in 4 Voten zu vergeben. Unterlagen, soweit Vorrat beim Tiefbauamt, Zimmer 101. Angebote bis **Mittwoch, den 12. April 1939, 11 Uhr** verschlossen mit Aufschrift „Kanalbauten“ ebenda.

Karlsruhe, den 1. April 1939.

Städtisches Tiefbauamt.

## Städtische Volksbücherei

Nächste Bücherausgabe am **Mittwoch, den 5. April** zur üblichen Zeit Karfreitag geschlossen. **Der Bibliothekar.**

Habe fortwährend prima

**Ferkel- und Läuferschweine**  
zum Tagespreis zu verkaufen

**Karl Gehring, Schweinehandlung**  
Durlach, Mittelstr. 20, Tel. 385

**3-Zimmerwohnung** Großes leeres Zimmer  
auf 1. 5. 1939 zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.  
Auerstraße 9, 2. Stock

**Möblierte Mansarde** Rinderkarrenwagen  
auf sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.  
Bienenleimstraße 22

## KALI Durlach

FERNSPR. 675

Beginn 6.30 u. 8.30 Uhr  
Nur noch heute  
**War es der im dritten Stock?**  
Ein Kriminalfilm der Ufa mit Henny Porten, Mady Rahl, Else Elster, Paul Dahlke, Erna Danneke

## Badisches Staatstheater

Großes Haus  
Montag, 3. April 1939  
8.20, 10.15, 12.15, 3. u. 8. Uhr,  
2. u. 9.01-10.00  
**Pachstraße 13**  
Kriminalstück von Axel Foers  
Regie: Michels. Mitwirkende:  
Luise Dike, Elfriede Bauft,  
Dahlen, Graeber, Lindemann,  
Michels, Schudde, Steiner,  
Studder.  
Anfanga 20 Uhr Ende 22 Uhr  
Preise 0.65-3.95 M.

**Kohlen spart den Dauerbrandherd**  
er ist darum empfehlenswert  
zur gleichmäßigen  
Beheizung der Küche  
Tag und Nacht

**Langenstein & Schwarz**  
Ausstellungsraum: Amthausstr. 4

**Glatze kapituliert,**  
Widerstand gebrochen durch:  
**Müllers Haarhaar**  
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Eisler,  
RM 1.25, 1.65, 3. u. Prospekt im Fachgeschäft  
Parfimerie-Salon Hablich, Ad. Hitlerstr. 76

**1-2-Zimmerwohnung**  
auf 15. 4. oder 1. Mai gesucht.  
Angebote unter Nr. 180 an den  
Verlag erbeten.

Gesund und behäglich  
**Teinacher Fisch-Perle**  
Mineralwasser-Limonade mit  
Zitronen- und roten Jutaten  
überall erhältlich.

Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Urberlingen.

**Ruhige Nerven, tiefen Schlaf u. ein gesundes Herz**  
erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes u. mit  
gutem Erfolg genommenes, rein pflanzliches Aufbau- u. Kräftigungsmittel  
**Energeticum**  
Kz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weisen zurück. Echt zu haben:  
Reformhaus „Gesundheit“ Karl Böser, Durlach, Adolf Hitlerstraße 11

**Schule für Gesellschaftstanz**  
Eisele, Karlsruhe, Sofienstr. 35  
Noch einige Damen gesucht

**Schlafzimmer**  
birke pol.  
180 cm brt. zu RM. 595.-  
sofort lieferbar  
**Möbel-Mann**  
in der Passage Karlsruhe

Zu verkaufen:  
**Hühnerstall**  
gut erhalten, 3x3 Mtr. Anzu-  
sehen zwischen 17 und 19 Uhr  
Eichrodtweg 3.

**Stadttaschen**  
von  
**Kretz** Offenbacher  
Lederwaren

**„Krusol“**  
beseitigt radikal den  
**Holzwanne**  
gibt Möbeln unverwundeten Glanz  
Zentral-Drogerie Paul Vogel

**Gummibälle**  
Fußbälle  
von  
**Kretz** Offenbacher  
Lederwaren

**Achtung!**  
**Sonderfahrt**  
**Stufigart**  
nach  
**Mittwoch 8.15 Uhr** Ab-  
fahrt über neue Reichs-  
autobahn.  
Fahrpreis hier u. zurück  
4.- RM.  
Anmeldung bei  
**Herm. Cramer**  
Durlach, Danzigerstr. 20  
Telefon 194.

**2-3-Zimmerwohnung**  
gesucht. Angebote unter Nr. 178  
an den Verlag.

**2-3-Zimmerwohnung**  
von 3 Personen gesucht. Ange-  
bote unter Nr. 177 an den Ver-  
lag.

**2-Zimmerwohnung**  
in Durlach oder nächster Umge-  
bung auf 15. 4. oder 1. 5. 1939.  
Preisangebote erbeten unter Nr.  
181 an den Verlag.

## Es ist so schön

mit KINESSA-Bohn-  
wachs feine Böden zu pflegen  
wenn man sieht, welch he-  
lichen Hochglanz Parkett,  
Linoleum bekommen. Das  
braucht man das Wachs  
hauchdünn auftragen u. las-  
sen sofort glänzen. = Problem  
auch Sie das mit dem Sonne-  
stempel ausgezeichnete

## KINESSA

BOHNERWACHS  
Adler-Drogerie

## Kleine Anzeigen

im  
**„Durlacher Tageblatt“**  
von  
„Pflanzler Boten“  
Dein bester Verkäufer

**Junger Mann**  
von ordentlichen Eltern als Bot-  
en sofort gesucht  
**Dr. M. Nowak & Co**  
Durlach, Mittelstr. 2b.

**Mädchen od. junge Frau**  
für nachmittags gesucht.  
Adresse im Verlag.

**2-3-Zimmerwohnung**  
gesucht. Angebote unter Nr. 178  
an den Verlag.

**2-3-Zimmerwohnung**  
von 3 Personen gesucht. Ange-  
bote unter Nr. 177 an den Ver-  
lag.

**Pflichtiger Bohler sucht**  
**2-Zimmerwohnung**  
in Durlach oder nächster Umge-  
bung auf 15. 4. oder 1. 5. 1939.  
Preisangebote erbeten unter Nr.  
181 an den Verlag.

## Anzeigen aus dem Pfinztal

### Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-  
nahme beim Ableben unserer lieben Mutter

# Dorothea Eckert

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

GROTZINGEN, den 3. April 1939.

### Danksagung

Der Heimgang unseres lieben Entschlafenen hat uns von der Gefolgschaft seines Werkes, von der katholischen Kirchengemeinde und aus Freundes- und Bekanntenkreis so viele rührende Beweise der Anteilnahme und so zahlreiche Kranzspenden gebracht, daß wir bitten unseren Dank öffentlich abstaten zu dürfen.

Grötzingen, am Palmsonntag 1939.

# Frau Frieda Wollfarth



„Nein, nun sagen Sie bloß, was soll denn das alte, vergilbte Zeitungsblatt hier unter dem Glas?“ „Das hat nicht umsonst seinen Ehrenplatz, das ist nämlich unsere erste Anzeige im „Durlacher Tageblatt“ — „Pflanzler Boten“. Da, man schüttelte immer den Kopf, daß jeden Tag in der Heimatzeitung eine Anzeige von uns zu finden war, heute weiß alles, daß dies das Geheimnis des Erfolges ist.“